

Berliner Tageblatt

Überbringt einigebildete Manuskripte über-
nimmt die Redaktion keine Verantwortung.

und Handels-Zeitung.

Verleger: Theodor Wolff in Berlin.
Redaktion und Druck von Rudolf Wolff in Berlin.

Ein russischer Vorschlag.

Aufforderung zu einer englisch-russischen Flotten-entente.

T. W. Man erinnert sich, daß unmittelbar vor dem Pariser Besuch des englischen Königs paares die Pariser Presse ziemlich viel von einer Umgestaltung der Tripartente in ein förmliches Bündnis sprach. Diese Erörterungen hörten sehr bald auf, als die Londoner Blätter beinahe einmütig — die „Times“ genau so bestimmt wie die „Westminster Gazette“ — mit dem Satze antworteten: „Herzlichste Freundschaft, aber keine Allianz!“ Es ist hier in jenen Tagen darauf hingewiesen worden, daß die meisten französischen Presseporgane, und zum Beispiel der „Temps“, dem Bündnisgedanken noch vor kurzem mit größerer Zurückhaltung gegenüberstanden, und daß ihnen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England als Vorbedingung für ein französisch-englisches Bündnis galt. In der Tat müßte ja der Wert einer gegenseitigen Verpflichtung, bei der England dem Alliierten keine starke militärische Unterstützung zur Verfügung stellen könnte, für Frankreich höchst fragwürdig sein, und André Barbéris und andere haben, selbst in den Erregungen der Marokkofrise, immer sehr richtig die Größe des Risikos und die Fragwürdigkeit des Nützens erkannt. Wenn jetzt eine Entente-Entscheidung sich zeigt, so lag der Gedanke, daß gewisse russische Kreise hier als treibende Kräfte mitwirken, nahe genug. Und diese Annahme fand durch das „Temps“-Interview mit einem ungenannten russischen Staatsmann, der über Englands fähige Haltung in der Allianzfrage fragte, eine ziemlich deutliche Bestätigung.

War dieser ungenannte Staatsmann Herr Iswolski, der betrieblare russische Botschafter in Paris? Wenn er es nicht selber war, so war es doch wohl jemand, der in dem sowjetischen Identifizierungskreis lief. Herr Iswolski verfolgte ähnliche Pläne ja schon, als er kurz vor seinem Scheiden aus dem Petersburger Ministerium und seiner Veretzung nach Paris in London vergeblich um die englische Mitwirkung für die Lösung der Darbanellenfrage warb. Er ist ein Mann von beweglichem Geiste und bemerkenswerter Zähigkeit, sein Einfluß in Petersburg hat sich infolge der deutsch-russischen Beziehungen, die mit der russischen Pressekampagne und mit der bedauerlichen Affäre der Konstantinopeler Militärmission begannen, zweifellos gestärkt, und offenbar hat die Zustimmung, die aus dem „Temps“-Interview sprach, bald neuer Unternehmungslust Mut gemacht. Eine Pariser Persönlichkeit, die zuverlässig ist und in solchen Fällen über sichere Informationen verfügen kann, schreibt mir, es sei während der Anwesenheit des englischen Königspaares und Sir Edward Grey in Paris tatsächlich ein neuer Vorstoß der russischen Bündnisadvokaten erfolgt. Nachdem der Briefschreiber einige Aeußerlichkeiten aus dem Pariser Freitagabend erzählt hat, fährt er fort:

„Aber das sind im Grunde nur nebenläufige Dinge, und ich glaube, daß man bei ihnen die Bedeutung des Besuches doch unterschätzen darf, zu unterschätzen vorgibt. Man kennt doch Iswolskis Aktivität. Er hat auch diese Gelegenheiten benutzt, um neue Vorschläge zu lancieren, und hat versucht, der Tripartente im Geiste und in der Form einen Allianzcharakter zu geben. Das geht nicht auf einmal, nur allmählich, aber er und diejenigen, die seine Idee teilen, hoffen, allmählich zu ihrem Ziele zu gelangen. Ich kann Sie versichern, daß man hier während des Besuchs den Engländern die Idee unterbreitet hat, Verbindungen zu treffen, die im gegebenen Fall ein militärisches und moralisches Zusammenarbeiten, insbesondere aber eine Kooperation der englischen und der russischen Flotten herbeiführen müßten. Die russisch-englische Flotten-entente, nach dem Vorbilde der zwischen Rußland und Frankreich getroffenen Flottenabmachungen, soll, im Sinne derjenigen, die ich empfehle, die nächste Etappe auf dem Wege zur Allianz sein. Man wird diese Nachricht, wenn sie an die Öffentlichkeit gebracht wird, vielleicht dementieren, aber der Vorschlag existiert, und wenn er auch noch nicht von der Öffentlichkeit bekannt ist, so scheint er bisher doch weit in dem Sinne der Sache zurückgeworfen worden zu sein.“

Es muß wiederholt werden, daß der Urheber dieser Mitteilungen in der Lage ist, gut unterrichtet zu sein, und wenn diese Mitteilungen sich auch hier nicht nachprüfen lassen, so gehören sie doch keineswegs zu denjenigen, die man ad hoc abtun sollte. Sie waren hier nicht wiedergegeben worden, wenn nicht die Überzeugung berechtigt schiene, daß sie absolut zutreffend sind.

Ob ein englisch-russisches Flottenbündnis eine sehr erhebliche praktische Bedeutung hätte, müssen die Marinefachverständigen sagen, und es ist vorauszusetzen, daß ihre Antwort verneinend lauten wird. Selbst nach der rechtlichen Durchführung des russischen Flottenabmachungsprogramms erschiene die Bedeutung der deutschen Ostflotte durch die Russenschiffe nicht allzu fürchterlich. Außerdem, dieses Flottenbündnis ist von denen, die es vorschlagen, ja auch nur als Vorbereitung und Ueberleitung zu etwas Größerem, zum vollständigen Bündnis gedacht. Die klugen Gründer des Projektes wollen das, was nicht mit einem Sprünge zu erreichen war, langsam und schrittweise erreichen, und sie wollen zugleich die Befestigung der deutsch-englischen Beziehungen fördern und hindern, die zur Verengung aller vernünftigen Deutschen und aller vernünftigen Engländer zu günstig begonnen hat.

Denn das ist natürlich klar, daß ein englisch-russisches, gegen die deutschen Ostflotten gerichtete Flottenabkommen nicht gerade die Position derjenigen stärken würde, die in Deutschland und in England die Annäherung erstreben und sich über die erreichten Resultate freuen. Jeder einsichtige politische Beurteiler wirdzugeben, daß die „entente cordiale“ vielseitigen Interessen Englands und Frankreichs dienen kann. Ein englisch-russisches Flottenabkommen, das sich nur auf die Ostsee beziehen könnte, wäre eine entente von anderer und spezieller Art. Die Flottenfanatiker, die unermüdlichen Rüstungsrufer in Deutschland würden in solchen Abmachungen den neuen, erwünschten Vorwand für ihr Treiben finden, alle lärmenden Chauvinisten würden sich befehlen, Vorteil daraus zu ziehen. Und auch der Besuch einer englischen Flotte in Kiel während der Kieler Woche, der gerade jetzt angeblühend wird, würde ein nicht ganz hinreichender Trost für die Freunde friedlicher Entwidlung sein. Wir würden die Besucher mit Herzlichkeit feiern und begrüßen, aber wir könnten nicht übersehen, daß solche Feste vorübergehende Erscheinungen sind, und daß ein Abkommen bleibt.

Englischer Flottenbesuch zur Kieler Woche.

Ohne Churchhill.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 22. Mai.
Offiziell wird bekanntgegeben, daß zur Kieler Woche das zweite Schlachtschiffgeschwader mit „Ajax“, „Ambuscado“, „Centurion“ und das erste Kreuzergeschwader mit „Birmingham“ und „Nottingham“ am 23. Juni in Kiel eintreffen werden. Die Schiffe werden bis zum 30. Juni dort bleiben. Der Marineminister Churchhill, von dem die Blätter gestern in aufsehender Form meldeten, er werde bei der Kieler Woche Gast Wal-lis auf dessen Yacht sein, erklärte diese Mitteilung für unrichtig.

London, 22. Mai (W. Z. B.). Das erste Schlachtschiffgeschwader, bestehend aus vier Schlachtschiffen und zwei leichten Kreuzern, wird abends am 17. Juni, nachts um 22. Juni und tags am 30. Juni befehlen. Das zweite Kreuzergeschwader wird in Tromsøen und Bergen vom 15. Juni bis zum 1. Juli, das dritte Kreuzergeschwader, bestehend aus drei Schiffen, wird in Christiania vom 15. bis 23. Juni verweilen, ein Schiff wird Christiania anlaufen. Abdann werden alle Schiffe dieses Geschwaders sich zu einem Besuche in Kopenhagen vom 24. Juni bis 1. Juli aufhalten.

Zumut in Unterhaus.

Der Kampf um die dritte Lesung der Homerulebill.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 22. Mai.
Ausschik hat gestern abend durch seine Hartnäckigkeit einen wahren Zumut in Unterhaus hervorgerufen. Auf mehrere Anfragen, was nun eigentlich in jenem Amendement zur Homerulebill stehe, das er vor acht Tagen angeklagt und jetzt zuerst ins Oberhaus bringen will, verweigerte er konstant die Antwort. Hierauf rief ihm der Unionist Ament zu: „Alter Herr, Sie wissen nicht mehr, was Sie wollen!“

Trotz der Intervention des Speakers setzte er sich die dritte Lesung fort. Die Unionisten, welche die dritte Lesung von Homerule durchzuführen wollten, bis sie das Amendement im Oberhaus kennen gelernt hätten, haben durch mitternachts Unterbrechungen und Zurückvertragen den Beschluß zu beschleunigen, daß die dritte Lesung am nächsten Dienstag gemäß dem Wunsch des Premiers stattfinden soll. Der Sprecher fragte Bonar Law, den Führer der Unionisten, ob dieser Aufruf mit seiner Zustimmung ständehalt. Law, der das Ganze offenbar vorher verabredet hatte, gab dem Sprecher eine scharfe Antwort und lehnte jeden Beschluß ab. Schließlich mußte, durch dauernde Unruhen gezwungen, der Sprecher das Haus auf heute verlassen. Man versicherte, daß ein solcher Fall im englischen Parlament noch nicht vorgekommen sei. Niemand weiß, wann nur die dritte Lesung in den letzten Wochen nicht mehr glücklich in seiner Laune gewesen, gestern mit seiner hartnäckigen Weigerung einer schmerzhaften Fehler begangen, wird allgemein beklammert. Sogar die „Times“, das gemäßigteste Organ seiner Gegner, betonen, daß ganze System parlamentarischer Regierung durch den Fall, daß man den Inhalt der Gesetzesvorläge im allgemeinen erschre, ehe sie eingebracht werden, das procedierende Schwelgen des Premiers über ein entscheidendes Amendement sei ohne Frage in der englischen Parlamentsgeschichte, wenn Aquittis Haltung schon der englischen Parlament in solche Erregung verwickelt, was noch eckel linker lagen. Jedem Tag schloß sich der Verlepte, was noch eckel linker lagen. Jedem Tag schloß sich der Verlepte, was noch eckel linker lagen.

Man stellt hier gegenwärtig die folgende Frage: „Wer ist eng-lischer Kriegsminister?“ Seit Aquittis vorigen März über-liegend selbst das Reichstage förmlich zurückgetreten und überall dabei, aber offiziell, aber nicht förmlich zurückgetreten, ist es ihm gelungen, ein eigenes Bureau im Parlament. Der faterative „Standard“ hat heute der Verantwortlichkeit Ausdruck, daß es weiter alle Arbeit mache, und Aquittis nur den Titel trage.

Esad Pascha verteidigt sich.

„Ein Opfer ausländischer Intriganten und falscher Patrioten.“ — Der getauchte und hypnotisierte Süß. — Eine italienische Lobrede.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Rom, 22. Mai.

Esad Pascha ist seit gestern in Neapel. Er war, nachdem er sich schriftlich verpflichtet hatte, sich künftig nicht mehr in die albanischen Dinge zu mischen, vom Kreuzer „Szigetbâ“ auf den italienischen Dampfer „Benasi“ gebracht worden. Auf diesem traf Esad mit seiner Frau Mittwoch früh vor Mitternacht in Brindisi ein und gestern früh fuhr er nach Neapel weiter. Bei seiner Ankunft in Brindisi wurde er von einem Redakteur der „Tribuna“ interviewt. Dilem machte er den Eindruck großer Ruhe und Selbstbeherrschung. Er erklärte: „Mein Souverän ist auf die unwürdige Weise getaucht worden. Ich habe meinem Könige und meinem Lande treu gedient und immer nur eines erstrebt: das Wohl meines Vaterlandes. Die jüngsten Ereignisse sind allemal auf ausländische Intriganten zurückzuführen, deren erste Opfer Albanien und ich bin.“ Auf die Frage nach seinen Beziehungen zu den Jungtürken erwiderte Esad mit Bestimmtheit, indem er dem Korrespondenten fest ins Auge sah: „Bei meiner Ehre erkläre ich, daß ich niemals irgendwelche Beziehungen zu Konstantinopel hatte. Ich diene meinem Lande, meinem Souverän als Soldat und Patriot. Die fremden Intriganten wollen mich ruinieren.“ Ein an Nord befindlicher Freund Esads Paschas tat gleichfalls das möglichste, Esad Pascha als gänzlich un-schuldigen Opfer fremder Intriganten. In Durazzo sei es schon seit geraumer Zeit öffentliches Geheimnis gewesen, daß Esad von den Agenten einer fremden Macht systematisch angegriffen wurde und gestürzt werden sollte. Zum Verzug dieser Agenten habe sich der holländische Kommandant Stuns hergegeben, der Esads persönlich feind war. In Durazzo herrsche allgemein der Eindruck, daß der Fürst sich habe über-rumpeln und von fremden Einflüssen völlig hypnotisieren lassen. Darum sei auch in der Stadt abfälliger das Gerücht verbreitet worden, wenn gewisse fremde Agenten in die Sache verwickelt seien, so hätten diese logischer als eigener Initiative, nicht etwa auf Befehl ihrer Regierung gehandelt. In Neapel ließ sich Esad noch einmal interviewen und gab, daß er den jüngsten Vorgängen abfolte „fernkant“. „Ich diene stets mit Treue und Ehr“, wiederholt „meinem Vaterland, dessen Einheit und Größe ich erstrebe und für das ich stets gerne jedes Opfer bringen werde. Genauso loyal diene ich meinem Könige, den ich gegen jede Gefahr zu verteidigen suche. Ich bin ein Opfer ausländischer Intriganten, denen leider falsche Patrioten dienen, in deren Interesse es lag, mich aus Albanien zu entfernen, wenn nicht mich zu beseitigen. Der Fürst ist getaucht worden, aber mein ruhiges Gewissen sagt mir, daß er seinen Irrtum einsehen wird und dann wird meine Loyalität anerkannt werden. Ich wünsche mir nur, daß meine Nation alle Gefahren überdauern wird, die gewissenlose Intriganten, die auf Albanien Schwärme spekulieren, über sie heraufbeschwören.“ Wie das „Giornale d'Italia“ erzählt, aberwacht die italienische Polizei Esad Pascha, besonders deshalb, weil ein Attentat auf sein Leben durch albanische Fanatiker beabsichtigt wird. Minister San Giuliano teilte gestern in den Wandelgängen der Kammer befreundeten Abgeordneten mit, daß das Kabel unterbrochen sei und der Funkentelegraph nur unvollkommen funktioniere, kein noch seine Einzelheiten über die Vorgänge in Durazzo eingetroffen. Bisler wisse er nur, daß die von den Vertretern Österreichs und Italiens vollzogene Aktion eben zwischen den Vertretern Österreichs und dem italienischen Admiral Tisiani vereinbart wurde. Die Verbannung der Seeküste fand auf die Initiative dieser Vertreter und ohne Wissen der italienischen Regierung statt. Meber die einwoige Witschuld Esad Paschas an einem Komplott sei noch nichts bekannt. Der Minister wird die Anfragen über Albanien in der Kammer am nächsten Donnerstag beantworten.

Wie jetzt bekannt wird, war es Kapitän Castaldi, der italienische Beirat des Fürsten, der die Freilassung Esads erwirkte. Castaldi fragte den Fürsten, ob er für die Entlassung Esads wirklich Beweise habe, was der Fürst verneint haben soll. Darauf bestimmte Castaldi den Fürsten, Esad abweisen zu lassen. Einem Redakteur des „Mattino“ äußerte Esad sich überaus ungehalten über die Deffektivität der Aktion, die sich der holländischen Offiziere bedient hätten, um ihn zu fangen. Aber daß weder er völlig rehabilitiert noch Durazzo zurückkehren. Was die Aufflandsbewegung betrafte, so gebe diese von den Griechen aus.

Ein Leitartikel der „Tribuna“ sucht Esad Pascha in Schutz zu nehmen. Esad Paschas Rücktritt nach seinem Konfente mit dem Gendarmenkommandanten Stuns sei durchaus korrekt gewesen. Von diesem Augenblicke an sei Esad Pascha aber einmal der Vertreter geworden und Major Stuns habe mit Hilfe der österreichischen (und italienischen) Die Red. Offiziere und das Bombardement des Fürsten Wilhelm in aller Gile die Belagerung und ohne Wissen des Fürsten Esad Pascha und dem Kommandanten Stuns, den gewisse sehr aktive österreichische Funktionäre unterstützten, beklammert. Es entsetzt die Tatsache der Einbruch, daß Esad Stuns das Weir gegen seiner Untreue war. In Durazzo heisse es inoffiziell, daß die österreichische Regierung im Gegensatz zu gewissen ihrer Beamten in Durazzo an der ganzen Angelegenheit vollständig und beteiligt gewesen seien. Das ist auch durchaus wahrscheinlich, denn man kann in Wien aus langer Erfahrung die anerkannte Kompetenz der verbündeten Regierung im gemeinsamen Interesse. Immerhin, sollte sich herausstellen, daß gewisse österreichische Beamte ihre Befugnisse über-schritten oder allzu sehr eigener Initiative handelten oder die Beziehungen ihrer Regierung falsch auslegten, so dürfe man volles Vertrauen haben, daß die italienische Regierung nicht zögern werde, dem Verbündeten über den Stand der Dinge die Augen aufzuheben. Hebrigens dient die französischen Blätter sehr unrecht daran, sich über die Verbündeten italienischer und österreichischer Mannschaften in Durazzo aufzuregen. Diese Verbündeten haben lediglich den internationalen Geselligkeiten zum Schutze der fremden Kolonien, in diesen